

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 63 (1970)
Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: Fritz Hug, Maler der Tiere
Autor: Lüthy, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Hug, Maler der Tiere

«Ich liebe die Jugend, und ich liebe die Tiere», hat Fritz Hug einmal gesagt, und sein Werk als Zeichner und Maler bestätigt diese glückliche Verbindung. Die Tierbilder von Fritz Hug sind heute fast ein Begriff; wie keinem anderen gelingt es ihm, Eigenart und Wesen der Tiere zu erfassen, wesentlich eindringlicher, als es der Photographie im allgemeinen möglich ist. Fritz Hug geht so vor, dass er jedes Tier, das er zeichnet oder malt, zuerst lange und ganz genau beobachtet, seine verschiedenen typischen Bewegungen skizziert und sich erst dann für eine endgültige Darstellung entscheidet. Auf diese Art entsteht nicht ein photographisches Momentbild, sondern eine Zusammenfassung der speziellen, charakteristischen Züge eines bestimmten Tieres. Kinder sehen als schärfere Beobachter oft mehr als Erwachsene, und vielleicht fühlt sich Fritz Hug deswegen so zur Jugend hingezogen. Für sie ist ein grosser Teil seiner Werke bestimmt, wie eine Reihe von Mosaiken in Schulhäusern von Thalwil und Knonau sowie im Kindergarten Affoltern zeigt. Fritz Hug hat ferner mehrere Kinderbücher illustriert, die auch von älteren Tierfreunden sehr geschätzt werden.

Erzählen wir etwas vom Künstler selbst. 1921 in Dornach (Kanton Solothurn) geboren, studierte er an der Kunstgewerbeschule Zürich und erlernte den Beruf eines Tiefdruck-Retoucheurs. Nach dieser Lehre begann er frei zu malen, zuerst Figurenbilder und Landschaften, dann auch Tiere, hauptsächlich anlässlich einer Afrikareise im Jahre 1950, die ihn nach Lambarene zum Urwalddoktor Schweitzer führte. Seither wurde Fritz Hug mehr und mehr zum Tiermaler, wenn er sich auch immer wieder daneben der Landschaft zuwendet. Er lebt in Zürich, unternimmt aber häufig grosse Reisen ins Ausland, vor



allem wieder nach Afrika. Heute ist er einer unserer bekannten Schweizer Künstler, nicht zuletzt wegen seiner populären Tierkalender und Lithographien, die in vielen Schweizer Wohnungen hängen.

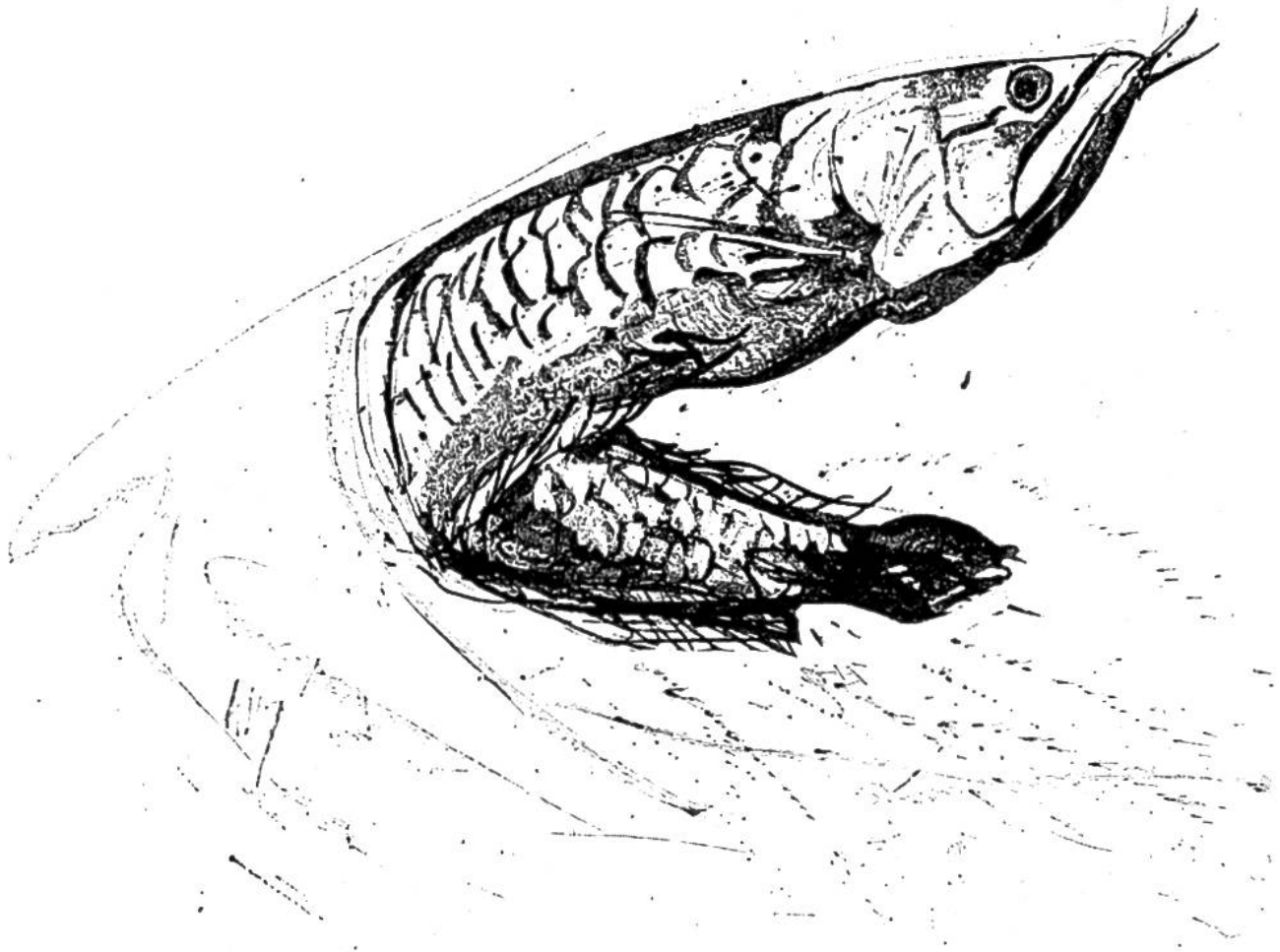
Blicken wir einmal auf frühere Tierdarstellungen zurück. Das Tier weckte seit jeher die Aufmerksamkeit der Künstler. Im Mittelalter verkörpert es symbolisch gute und böse Mächte; man denke nur an den Fisch als Gleichnis Christi, aber auch an die Ungeheuertiere an den damaligen Kirchen als gebannte Ausgeburten der Hölle. Löwen stehen als Wächter vor vielen Kirchentoren; ein Löwe wird auch bei den Hieronymus-Darstellungen als Begleiter des Kirchenvaters abgebildet, ohne dass der mittelalterliche Künstler je einen solchen gesehen hätte.



Erst in der Renaissance versuchten die Maler, seltenere Tiere abzubilden, die sie selbst gesehen hatten. Berühmt ist die Zeichnung eines Elefanten von Albrecht Dürer. Die Haustiere wie Hunde und Katzen gehören mit zum Abbild des häuslichen Lebens. Auch bei Bildnissen legt der Porträtierte Wert auf die Darstellung seines Lieblingstiers. Im 19. Jahrhundert bekommt die Darstellung des Tiers einen neuen Sinn. Genau wie der Mensch ist es eine Schöpfung Gottes und gehört damit zum Bild der Welt. Der Maler Rudolf Koller in der Schweiz sah im Tier ein Sinnbild des Lebens und bemühte sich, es immer neu zu begreifen und darzustellen. Es sind vor allem Pferde und Kühe, die von diesem Künstler gemalt werden, und niemand

zuvor vermochte das rassige Bild kämpfender Pferde oder den fast menschlichen Blick einer ausruhenden Kuh so realistisch malerisch zu erfassen. Auch die berühmten Zeichnungen spielender Katzen des Berners Mind gehören dazu. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entdecken die Künstler auch die schöne Linie im Tier, das im Jugendstil wie ein Ornament gestaltet wurde. Im Ersten Weltkrieg malte der Deutsche Franz Marc das Tier als gequälte, leidende Kreatur, die wie ein unschuldiges Kind den Schmerz der Welt erleidet.

Fritz Hug steht in einer langen Reihe von Künstlern. Seine besondere und einmalige Leistung ist die systematische Wiedergabe sämtlicher Tiere der Welt, die er auf seinen Reisen oder in den zoologischen Gärten kennenlernt. Dies entspricht nicht nur einer Neigung Fritz Hugs, sondern seit kurzem auch einem direkten Auftrag der internationalen Organisation zur Rettung seltener Tiere, des World Wildlife Fund, für die der Künstler über sechshundert Tiere malt, eine grossartige Aufgabe. Die genaue Charakterisierung eines bestimmten Typs oder einer Rasse durch den Stift Fritz Hugs hat dazu geführt, dass bekannte Zoologen gerne mit ihm zusammenarbeiten. Der heutige Direktor des Zürcher Zoos, Professor Heini Hediger, schrieb den Text zu 24 Lithographien Hugs im Jahre 1954. Aus Illustrationen zum Buch «Tiere, meine täglichen Gefährten» von Frau Professor Monika Meyer-Holzapfel, der Direktorin des Berner Tierparks Dählhölzli, stammen unsere drei Abbildungen von verschiedenen Tieren. Der Steinbock-Urgrossvater «David» (Abb. S. 60) steht als kritisch beobachtender, erfahrener Stammvater vieler Nachkommen vor uns. Durch die Ansicht von schräghinten wird uns sein mächtiger Körper mit seinem drohenden Geweih bewusst. Etwas unheimlich mutet auch der Papagei «Anita» (Abb. S. 61) an. Trotz der hier fehlenden Farben wirkt die Papageiendame so unverwechselbar, dass man sie zu erkennen glaubt. Betont ist der Vogelkopf mit dem grossen, harten Schnabel, während die Federn nur allgemein skizziert sind. Die



besondere Begabung Fritz Hugs zeigt sich im Bild von «Jonas», dem gabelbärtigen Messerfisch vom Unteren Amazonas. Der Zeichner zeigt ihn bei einer scharfen Richtungsänderung und erreicht dadurch zwei Dinge: einmal kommt das Biegsame des mächtigen Fischleibs zur Geltung, zum anderen erhält die Darstellung einen gewaltigen Schwung, der den Raum gleichsam sprengt. Fritz Hug verfällt nicht in den Fehler vieler sogenannter «Tiermaler», nämlich das Tier zu vermenschlichen. Immer bleibt das Tier ganz es selbst, mit seinem Charakter und seinen Eigenarten. Wir schauen seine Modelle mit anderen, wissenderen Augen an, nachdem wir sie in seiner Darstellung gesehen haben. Etwas Schöneres kann sich der Künstler wohl kaum wünschen.

Hans A. Lüthy

